

Predigt am 21.12.2003 (4. Advent) – Lk 1,39-45

„Eine Gruppe von Pfadfindern war morgens aus dem Zeltlager ausgeschwärmt. Sie hatten sich vorgenommen, an diesem Tag die Gelegenheit zu einer guten Tat zu suchen; abends am Lagerfeuer sollten sie dann berichten, ob und wie es ihnen geglückt sei. – Alle wußten etwas zu erzählen, nur ein Kleiner gestand traurig, er habe keine Gelegenheit zu einer guten Tat gefunden. – Während er noch sein Leid klagt, kommt eine unbekannte Frau und bedankt sich beim Lagerleiter: Dieser Junge habe ihr sozusagen das Leben gerettet. Sie sei völlig verzweifelt gewesen und habe sich das Leben nehmen wollen. Im Wald sei ihr der Bub begegnet und er habe sie so freundlich begrüßt, daß sie das Leben wieder schön fand.“ (Quelle unbekannt)

„*Maria ging in das Haus des Zacharias und begrüßte Elisabet.*“ Und dann die merkwürdige Reaktion von Elisabet, die mich schon als Kind beschäftigt hat: „*Als ich Deinen Gruß vernahm, hüpfte das Kind vor Freude in meinem Leib!*“

Was doch ein Gruß bewirken kann! Er kann lebensrettend sein, wie uns die nachdenkliche Geschichte am Anfang gezeigt hat: Der kleine Pfadfinder hat „nur“ begrüßt; doch für diese lebensmüde Frau war es das Signal, immer noch beachtenswert, lebenswert, liebenswert zu sein.

Maria grüßt Elisabet – und sie erreicht damit sogar das Kind im Schoß der schwangeren Frau. Der Gruß geht ihr „durch und durch“, könnten wir sagen. Die Verwandlung der Welt beginnt mit einem Gruß. Maria selbst ist es widerfahren in jener Szene, die wir die „Verkündigung“ nennen. „*Der Engel trat bei ihr ein und sagte: ‚Gegrüßet seist du, Maria, du bist voll der Gnaden, der Herr ist mit Dir.‘ – Ave Maria gratia plena: Dominus tecum!*“

„Dominus vobiscum - Der Herr sei mit Euch!“ – So grüßt der Priester zu Beginn der Meßfeier die versammelten Gläubigen. Sind wir uns bewußt, daß wir wie Maria begrüßt werden? Jeder und jede von uns ist seit seiner Taufe und erst recht nach dem Kommunionempfang in der Eucharistiefeier ein „Christopherus“, zu deutsch ein „Christusträger“. Immer und immer wieder werden wir im Laufe der Liturgie so begrüßt, wird so an uns appelliert, wird so die tiefste Wahrheit unseres Christseins angesprochen: „Der Herr sei mit Euch, der Herr ist mit Dir!“

Da schwingt auch das andere mit, was Elisabet zu Maria im heutigen Evangelium sagt: „*Selig bist Du, weil Du geglaubt hast...*!“ Priester und Gemeinde grüßen einander als Glaubende: „Selig bist Du, weil Du geglaubt hast....!“ Auch wenn wir einander auf der Straße oder wo auch immer grüßen, sollten wir – wie Maria und Elisabet - aneinander dankbar wahrnehmen, was Gott an uns getan hat oder an uns zu tun gedenkt. Es geht auch hier um eine spirituelle Durchdringung des Alltags und seiner guten Gewohnheiten. Die schlechte Gewohnheit, daß wir oft achtlos aneinander vorüber gehen und uns keines Blickes würdigen, wird von diesem Standpunkt aus nur noch fragwürdiger.

„Sie grüßt mich nicht mehr!“ oder: „Er hat mich nicht einmal begrüßt!“ – Wenn solche Worte fallen, spürt man nicht nur Ärger oder Enttäuschung, sondern auch das Zerwürfnis, das unter Christen besonders gravierend ist. Oft ist es jedoch schlichte Unhöflichkeit oder mangelnde Aufmerksamkeit, wenn Menschen, von denen man es erwarten könnte, einander nicht oder nicht mehr grüßen. Der Gruß kann beiläufig geschehen oder besonders herzlich ausfallen; ob man als Mann den Hut zieht oder dem anderen nur freundlich zunickt, ob man wortlos grüßt oder eine respektvolle Anrede damit verbindet – noch vor jeder religiösen Deutung ist dies eine Frage der guten Manieren, um die es jedoch bei uns auch nicht gerade gut bestellt ist. Ein Prinz aus dem äthiopischen Kaiserhaus, der seit Jahrzehnten in Deutschland lebt, **Asfa-Wossen Asserate**, hat dazu ein außergewöhnliches Buch in fabelhaftem Deutsch geschrieben, das ich Ihnen wärmstens empfehlen möchte: „**Manieren**“, heißt es und ist gerade auf dem besten Weg, ein Bestseller zu werden. (Eichborn-Verlag) Ich jedenfalls habe in der letzten Zeit nichts Besseres gelesen.

Wir müssen nichts befürchten: Es ist kein Anstandsbuch, sondern eher eine Sittengeschichte und eine Ethnologie (Völkerkunde) menschlicher Umgangsformen. Dort gibt es übrigens auch ein Kapitel über „*Die Manieren und die Religion*“.

„*Grüß Gott!*“ - dieser in katholischen Gegenden Süddeutschlands und Österreichs nach wie vor übliche Gruß läßt noch etwas erahnen von jener Ehrfurcht des „englischen Grußes“: „*Der Herr ist mit Dir!*“ So der Engel (!) Gabriel an Maria. Mit England hat das nichts zu tun. Aber mit Indien, so erfahren wir in diesem Buch. Dort legt man die Handinnenflächen vor der Brust aneinander, verneigt sich wechselseitig und spricht dazu: „*Namaste!*“. Das ist Sanskrit und bedeutet: „*Ich verneige mich vor dem Göttlichen in Dir!*“

So gesehen könnten die Weihnachtsgrüße, die uns in diesen Tagen erreichen und die wir selber verschicken, doch mehr als eine Pflichtübung sein. Es könnte darin ein letzter Rest der Weihnachtsgrüße verborgen sein, die Maria und Elisabeth ausgetauscht haben. Es bleibt unserem Gespür und unserem Phantasie überlassen, mit welchen diskreten Andeutungen wir darin zum Ausdruck bringen: „*Selig bist Du, weil Du geglaubt hast....*“; selig könntest Du sein, wenn Du doch glauben könntest, daß der Herr mit Dir ist und daß Gott es gut mit Dir meint.

J. Mohr, St. Raphael HD